

Anlage Nr. 1

zur Niederschrift Nr. 1

Rat / HA am 15.10.2004

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen

ich muss mich erst noch daran gewöhnen nicht zu sagen Herr Bürgermeister, aber das kann ich ja jetzt vielleicht sagen lieber Herr Ex-Bürgermeister, denn ich habe mich ausgesprochen gefreut, das Friedrich Karl Schmidt der Einladung gefolgt ist, denn es war ja kurzfristig. Wir mussten es kurzfristig organisieren, so wie einiges turbulent war in den letzten Tagen und Wochen, sicherlich für uns beide. Und das was Christa Stahlschmidt grade gesagt hat, demnach habe ich nicht immer gute Geschäfte gemacht, ich habe nicht immer gut geschlafen, das sage ich ganz offen und ehrlich. Ich würde den Rückschluss allerdings nicht unbedingt zulassen, dass es immer an Geschäften lag, sondern es lag sicherlich auch an den Aufregungen, die man zum Teil dann einfach, ich jedenfalls auch nachts, verarbeiten musste.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

es gibt hier Einen unter uns, der ist als „der Junge vom Bräucken“ bekannt geworden. Jetzt würde ich für mich nicht in Anspruch nehmen „der Junge von der Kluse“ zu sein, denn mein wirklicher Ursprung liegt in einem Haus, das aus Gründen der Stadtentwicklung weichen musste, nämlich im Hasley, wer das kennt, zwischen Metzger Klette und Metzger Geier, dieses Haus existiert nicht mehr. Es war auch keine Zierde, insofern würde ich sagen, im Sinne von Stadtentwicklung war es möglicherweise sogar sinnvoll, dieses Haus wegzureißen. Nur dadurch ist mir natürlich ein wichtiges Element dieser Stadtgeschichte sehr vertraut gewesen, die Zeit als belgische Soldaten in unserer Stadt waren. Die kamen nämlich dann vom Baukloh kommend, wenn sie in die Stadt gingen, sehr aufrecht und grade und wenn sie zurückkamen dann wurde es manchmal turbulenter, was für uns als Kinder immer, damals war das Fernsehen noch nicht so populär, was dazu führte, dass wir das Fernsehen direkt vor unserer Haustür geboten bekamen. Und die belgischen Soldaten dann eben gelegentlich mit dem Automaten zu kämpfen hatten, dass hatte möglicherweise aber auch mit dem Genuss des einen oder anderen Getränkes zu tun. Ich bin dann eben in die Werdohler Straße gekommen, und letztendlich eigentlich nie weg gekommen aus dieser Ecke, insofern passt dann das mit „dem Jungen aus der Kluse“ vielleicht doch.

Verbunden mit dieser Stadt bin ich sicherlich durch diese Tradition, hier groß geworden zu sein, in der Schule gewesen zu sein. Und ich erleb das immer wieder, wir haben jetzt um die 80.000 Einwohner, aber gerade in Zeiten von Wahlkämpfen, Hausbesuchen, Gratulationen u.ä., kommt dann immer wieder die berühmte Schleife, bist Du nicht die Schwester von dem und dem, und ist das nicht die Schwägerin von ihm. D.h. diese Stadt ist für mich nach wie vor sehr überschaubar und die Verwurzelung in dieser Stadt hat eben nicht nur damit zu tun. Sondern ich habe mich eben seit Jugendzeiten engagiert in verschiedensten Verbänden, Institutionen und letztendlich ist dadurch eine tiefe Beziehung auch in diese Stadt gekommen. Wenn ich jetzt daran denke, dass ich die Möglichkeit gehabt hätte, nach dem ich einmal eine Legislaturperiode im Deutschen Bundestag war, und dort den Umzug von Bonn nach Berlin, war ja auch 'ne sehr spannende Sache, mitmachen durfte, jetzt erneut die Möglichkeit gehabt hätte, auch diesen Wahlkreis, oder einen Teil dieses Wahlkreises, der ist ja neu strukturiert, in Berlin vertreten zu können, da bin ich auch oft gefragt worden, warum machst Du nicht das, warum machst Du das, kann ich nur sagen, seit ich mich um dieses Amt beworben hab, war für mich völlig klar, dieses Amt geht vor. Auch wenn ich weiß, dass das aus südwestfälischer Sicht ein bisschen leichtfertig ist, denn Südwestfalen verliert zzt. dadurch eben eine Vertretung, denn man muss das südwestfälisch sehen, verzeihen sie mir das als Sozialdemokraten, dass ich den Zugewinn des Kreises Olpe nicht gerade als Gewinn für die Sozialdemokratie sozusagen bezeichnen kann. Aber es ist natürlich ein südwestfälischer Wahlkreis und ich hoffe und wünsche, dass er so bald wie möglich durch einen zweiten Abgeordneten repräsentiert werden kann.

Aber seit ich mich um dieses Amt beworben habe, war für mich völlig klar, das hat absolute Priorität. Nicht, weil ich diese Kette unbedingt haben wollte und auch nicht, weil ich mich auf irgendeinen imaginären Chefsessel so gerne hinsetzen wollte, denn dieser Chefsessel hat sich schon in den ersten Tagen als ganz normaler und üblicher Bürostuhl erwiesen, sondern es geht um die Aufgabe, es geht darum, diese Stadt mit Ihnen allen gemeinsam, so hoffe ich jedenfalls, voranzubringen. Ich muss aber auch an die Reihe der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister denken, die ich, live sozusagen, hier im Rat erleben durfte. Das fängt an bei unserem Ehrenbürger Jürgen Dietrich, geht weiter über Lisa Seuster, Trägerin des Ehrenrings, und dann Friedrich Karl Schmidt, dazu komme ich nachher noch bei seiner Verabschiedung, das eine oder andere dazu würde ich dann auch gerne im Rahmen der Verabschiedung sagen.

Ich kann mich aber eben auch noch an einen Bürgermeister erinnern, der kam aus meinem Stadtteil und fuhr mit dem Bus, das war für mich ein völlig unbegreifliches Phänomen als Kind, dass ein Bürgermeister mit dem Bus fuhr. Das war Erwin Welke, der aus dem Rosenweg gelegentlich mit der 41 in die Stadt fuhr, ich weiß gar nicht die 41 hieß damals 1, wenn ich das richtig in Erinnerung habe. Jedenfalls war das für mich unvorstellbar, einen Bürgermeister und dann noch im Bus, ich hab ihn dann immer angekuckt wie jemand vom anderen Stern, das geht heute anders. Ich fahre gelegentlich mit dem Bus, gehe gelegentlich auch zu Fuß, das ist heute glaube ich nicht mehr ganz so phänomenal wie das damals gewesen ist. Aber wenn ich denn dann daran denke, in welcher Reihe ich dort stehe, kann man vielleicht auch das eine oder andere schlaflose Stündchen verstehen in der Nacht. Das hat also nichts mit schlechten Geschäften zu tun, sondern lediglich damit zu tun, dass das eine Reihe ist, sehr würdiger Amtsträger, die in dieser Stadt Spuren hinterlassen haben, große Schuhe hinterlassen haben und insofern muss man sich daran auch ein Stück messen lassen. Ich glaube aber, mit Hilfe des gesamten Rates, mit einer leistungsfähigen Stadtverwaltung, diese Aufgabe erfüllen zu können, und ich hoffe, dass ich das große Vertrauen was ich gewonnen habe, zuletzt in der Stichwahl, erfüllen kann. Wobei ein Wehrmutstropfen, das muss man ganz offen und ehrlich sagen, die Repräsentativität dieses Wahlergebnisses lässt zu wünschen übrig. Da mache ich mir überhaupt keine Illusionen, wenn man 57 % von 38,5 % Wahlbeteiligung betrachtet und das dann in absoluten Zahlen sieht, ist das alles nicht mehr so furchtbar imposant und ich glaube, das ist ein Appell an uns alle gemeinsam, uns darum zu bemühen, wo offensichtlich eine solche Politikverdrossenheit gegriffen hat, oder greift, alles zu tun, gemeinsam einer solchen Politikverdrossenheit entgegenzuwirken.

Da hilft vor allen Dingen, da hilft aus meiner Sicht vor allen Dingen das sich besinnen auf Gemeinsamkeiten, denn da möchte ich zu drei Schwerpunkten kommen, die lagen uns im Wahlkampf zumindestens allen am Herzen. Die Fragen nämlich, der Arbeit, der Arbeitsplätze in unserer Stadt, dazu ist mir heute aktuell etwas aufgefallen, wo in einer Zeitung stand, 15.000 Pendler haben ihren Arbeitsplatz in Lüdenscheid, d.h. diese Stadt ist ja offensichtlich eine Stadt, die brummt was die Bereitstellung von Arbeitsplätzen anbetrifft. Diese Stadt ist eine Stadt, wo es vorangeht, was die Industrie, was das Gewerbe anbetrifft, wir müssen selbstverständlich gemeinsam die Rahmenbedingungen weiter entwickeln, z.T. auch verbessern, damit das so bleibt. Aber was uns zu denken geben muss, liebe Kolleginnen und Kollegen, und das ist eine gemeinsame Aufgabe aus meiner Sicht, ist eben, dass diese 15.000 weiterhin pendeln. Da kann man sagen, der Dzewas hat gut reden, der ist ja auch immer nach Plettenberg gependelt, der ist ja auch nie in die Vier-Täler-Stadt gezogen. Das hatte bestimmte familiäre Gründe, so will ich auch nicht alle 15.000 Pendler versuchen anzuwerben für unsere attraktive Stadt. Aber es sollte doch unsere gemeinsame Aufgabe sein, hier etwas zu tun um diesen Menschen attraktive Bauplätze, attraktive Wohnverhältnisse zu bieten, damit sie bei uns bleiben, denn das muss man mit Blick auf unsere städtische Kasse, den Kämmerer, sagen, nicht allein die Gewerbesteuer macht selig, was die Finanzen betrifft, sondern die Einwohnerzahl ist auch eine ganz wichtige Größenordnung für die verschiedensten Zuweisungen und insofern wäre das ein Punkt auf den wir uns gemeinsam verständigen können und sollten. Handel und Gewerbe weiter zu

entwickeln, gleichzeitig aber den Standort so attraktiv zu gestalten, damit Menschen auch bereit sind in dieser Stadt nicht nur zu arbeiten sondern auch zu wohnen und zu leben.

Dann habe ich in allen Wahlprogrammen gelesen, dass Bildung der wichtigste Rohstoff unseres Landes ist, nicht wörtlich hat das da drin gestanden, aber im Prinzip wollten alle was für Bildung tun. Wenn ich jetzt alle sage, sage ich ganz bewusst, ich habe ein Programm nicht studiert, das sage ich auch ganz deutlich, in dem die Frage der Nation vor allen Dingen nicht nur Nation sondern auch national immer eine ganz wichtige Rolle gespielt hat, deshalb werde ich darauf auch nicht weiter eingehen. Aber bei den anderen Parteien die sich beworben haben, bei den Wählervereinigungen, war die Bildung eine zentrale Frage. Also ist das für mich auch eine ganz wichtige Aufgabe, an dieser Stelle gemeinsam zu arbeiten. Wir können kontrovers bestimmte Schulformen, Bildungsformen diskutieren, aber wenn es darum geht diesen hochwertigen Rohstoff, den wichtigsten den wir haben in unserem Land, aber genau auch eben in unserer Stadt, den zu fördern, sollten wir uns auf Gemeinsamkeiten beziehen können und sollen. Und zuletzt geht es dann noch mal um die Frage Familie. Da haben wir ja in der letzten Legislatur im Rat schon kräftig die richtigen Konzepte gestrickt. Ganz besonders hat mich übrigens gefreut, dass der Landtagsabgeordnete Schulte an dieser Stelle mehrfach auch gesagt hat, das ist ein ganz wichtiger Wahlkampfeswerpunkt auch für ihn und seine Partei in Südwestfalen, wenn es jetzt in die Landtagswahlen geht. Ich hoffe, ich kann mich darauf beziehen, wenn es jetzt um die Frage Familienförderung in dieser Stadt geht. Ich denke, die Familie ist es wirklich wert gefördert und gestützt zu werden. Die ist nicht mehr die Selbstverständlichkeit wie zu der Zeit als ich eben am Hasley großgeworden bin, oder an der Kluse. Sondern sie hat sich erheblichen Wandlungen unterziehen müssen und auch unterzogen. Aber hier diese Strukturen und die Definition Familie ist da, wo Kinder groß werden. Es wär mit ganz wichtig, dass wir uns darauf beziehen können und sagen können, das zu fördern in dieser Stadt sollte unser gemeinsames Anliegen sein. Kontrovers in der Frage wie wir es machen, aber im Inhalt doch gleich, zu sagen, das ist die Zukunft unserer Stadt.

Und deshalb bleibt mit jetzt nichts anders übrig als auch noch neben den vielen Wünschen die ich jetzt dargestellt habe, und den Wunsch auf Gemeinsamkeiten, auch auf einige Rahmenbedingungen einzugehen, die nicht so wünschenswert sind. Ich habe gesagt Kassensturz, der ist noch nicht vollzogen, aber ein erster Blick zumindestens in die finanziellen Rahmenbedingungen unserer Stadt, die ist nicht wesentlich anders als die vieler anderer Städte und Gemeinden, hat mich noch mehr ernüchtert. Ich habe im Wahlkampf nicht so viel versprochen, da kann mich jeder noch einmal konkret ansprechen. Sondern ich hab mich auch bezogen auf Punkte die ich auch für realistisch halte umzusetzen. Nichtsdestotrotz ist die Tatsache des Blicks in diese Kasse noch mal ernüchternd gewesen. D.h. wir müssen erstens dafür sorgen aus meiner Sicht, dass wir auf allen politischen Ebenen die Gemeindefinanzreform nicht weiter wegschieben und uns auch nicht damit abspesen lassen, das wir jetzt z.B. bei dem Umlagesystem der Gewerbesteuer das Eine oder Andere zurückbekommen haben, was man uns vorher ja auch weggenommen hatte. Das ist ja keine Verbesserung sondern schlicht und ergreifend nur eine Rücknahme von Verschlechterungen. Nein, wir brauchen eine umfassende Gemeindefinanzreform und ich hoffe, dass das auf allen Ebenen, d.h. sowohl auf der Ebenen des Bundes als auch des Landes vehement vertreten wird. Nun gebe ich ganz offen zu, das Kurzzeitgedächtnis von Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitikern, sobald sie die Ebenen der Kommunalpolitik verlassen haben, ist leider sehr kurz. Ich habe das selber im Bundestag live erleben können, ich weiß nicht ob das im Landtag ähnlich ist, das müsste der Kollege Schulte möglicherweise mal darstellen. Ich habe jedenfalls den Eindruck, dass denen dann immer der eigene Frack näher ist, dann sorgt man für die eigenen Ebene, dass aber in der Stadt in der Gemeinde die Grundlage des politischen und gesellschaftlichen Lebens ist, das wird leider dann zu oft vergessen. Um so wichtiger sind die Gremien die wir haben, der Städtetag, der Städte- und Gemeindebund und der Landkreistag, dass dort noch einmal darauf geachtet wird. Mein Appell an diejenigen, die so leichtfertig immer wieder die Gewerbesteuer zur Disposition stellen, sie ist jedenfalls etwas, auf das wir uns noch

halbwegs verlassen können, gerade in einer gewerbestarken Stadt wie Lüdenscheid ist es eine wichtige Grundlage und ohne das man vernünftige andere Lösungen hinbekommt, bin ich weiterhin für eine solche wirtschaftsbezogene Steuer, denn das ist Anreiz für uns jedenfalls als Stadt, auch die damit verbundenen infrastrukturellen Lasten nicht nur zu tragen, sondern gerne auch weitere Infrastruktur fürs Gewerbe aufzubauen.

Und deshalb, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

lassen Sie mich zum Schluss doch noch einmal ein Zitat unseres Ehrenbürgers Jürgen Dietrich an den Abschluss meiner Ausführungen stellen. Da sagte er u.a. bei der Verleihung der Ehrenbürgerschaft: „Nützt einer seine zufällige Mehrheit im Rat aus, die sich ja in der nächsten Periode verändern kann, wird das dann wieder reduziert und dann kommt der Entscheidungsprozess. Der gemeindliche Entscheidungsprozess ist ein Prozess, in dem als Ergebnis in erster Linie ein vernünftiger Kompromiss herauskommen muss, wenn die Meinungen vorab auseinandergehen. Der vernünftige Kompromiss hat eine breite Grundlage, eine breite Grundlage für Entscheidungen ist im gemeindlichen Leben wichtig, nur dann kann man auch gegenüber der Bevölkerung diese Entscheidung verkaufen. Wenn sie eine Mehrheitsentscheidung treffen, in einer ganz entscheidenden Frage, dann haben sie die Hälfte der Bevölkerung gegen die Entscheidung, das überlebt keiner und das überlebt die Sache nicht um die es geht. D.h. wir müssen nicht die faulen Kompromisse, allerdings gibt's wohl kaum faule Kompromisse, sondern das sind Nebensächlichkeiten. Der Kompromiss an sich ist wichtig, denn das Abwägen der verschiedenen Interessen, nicht nur das Abwägen der verschiedenen Interessen der politischen Vertreter, sondern es gibt immer verschiedene Interessen auch in der Bevölkerung unserer Stadt, ist ein Wert an sich, auf den sich zu beziehen ist.“

Deshalb ist mir nicht bang, auch vor der Frage der Zusammensetzung des Rates und das der Bürgermeister vielleicht zufällig oder aus welchen Gründen auch immer, nicht das Parteibuch derjenigen hat, die stärkste Fraktion im Rat sind, sondern ich glaube, die Vernunft der Sauerländer, der Pragmatismus der Lüdenscheider im Besonderen, wird dazu führen, dass wir gemeinsam diese Stadt weiter entwickeln. Ich bitte dabei jedenfalls um Ihre Unterstützung, dass wir das gemeinsam konstruktiv angehen können.

Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.